

scher Einstellungen“ (13ff); Walter Kerber ortet die Zusammenschau im Heute („Bewußtseinsorientierung: Zur Begründung ethischer Normen in einer säkularisierten Gesellschaft“ (121ff); Paul M. Zulehner geht den Konsequenzen nach („Bewußtseinspolitik: Zum Schicksal der Religion im Kontext der Wirtschaft“ (215ff). Wie geht es also der Religion, und was bewirkt sie in wirtschaftsgeprägten Erfahrungsfeldern? Die Frage des „Opportunismus“ von Religion, ihre Funktion, aber auch ihre Instrumentalisierung haben in den letzten Jahren (auch schon seit der Zeit der gegenständlichen Befragung) an Bedeutung zugenommen.

Haben solche Untersuchungen weiterreichende Gültigkeit? Sind Entwicklungen (wie die der Säkularisierung) reversibel...?

Das Resümee gibt zu denken – nicht nur den Leuten in der Wirtschaft: „Es wäre wichtig, Anliegen und Strategien der Opportunisten zu scheiden und für die Anliegen bessere Strategien zu erschließen. Grundsätzlich wären also auch religiöse Laboratorien für Opportunisten ein Segen. Vorausgesetzt, die religiösen Dialogpartner verkaufen nicht veraltete Orientierungen, sondern versuchen, die Lage der Opportunisten religiös zu verarbeiten“ (286).

Linz/St. Florian

Ferdinand Reisinger

den debattierten Begriffen dürfte jener der „Rolle(n)“ besondere Tragweite haben; das ist nicht zuletzt im Hinblick auf religiös beziehungsweise kirchlich Engagierte zu vermerken; und auch den Abschnitt über „soziale Kontrolle“ (Abschnitt 8) dürften die hier Gemeinten ernsthaft zur Kenntnis nehmen.

Der Salzburger Religionspädagoge Anton Bucher weiß, wovon er redet: Daß er gerade auch den TheologInnen die mühsame Arbeit des Streitens um das Benennen, also um den adäquaten Begriff zumuten muß. Natürlich hat jede Wissenschaft nicht nur ihre Sprachregelung, sondern auch ihr Methodenarsenal. Jegliche gesellschaftsrelevante Sache kann – mehr oder weniger adäquat – auch auf soziologische Deutmuster gebracht werden. Der Religion, ihrer wissenschaftlichen Durchleuchtung und ihrer praktischen Behandlung kann es nur guttun, wenn das entsprechende Methodenrüstzeug verstanden wird; ansonsten kommt es allzu leicht zu pseudosoziologischer Scharlatanerie und ideologischer Selbsttäuschung.

Die TheologInnen dürften eigentlich nicht mehr so tun, als ob es die beiden (hier mehr empfohlen als diskutierten) Bücher nicht gäbe...

Linz/St. Florian

Ferdinand Reisinger

■ BELLEBAUM ALFRED, *Soziologische Grundbegriffe*. Kohlhammer, Stuttgart 1972, 12. ergänzte Auflage 1994. (191). DM 34,-.

■ BUCHER ANTON A., *Einführung in die empirische Sozialwissenschaft*. Ein Arbeitsbuch für TheologInnen. Kohlhammer, Stuttgart 1994. (144). S 265,-.

Nimmt man ein soziologisches Buch – sei es auch eine Einführung wie die von A. Bucher für TheologInnen – zur Hand, so begegnet man sofort einer eigenen Sprachwelt; und eine erste Frage meldet sich an: Wer bestimmt den Marktwert und die Verwendung der Begrifflichkeit? Früher waren es die Philosophen, die Theologen, heute sind es mit Sicherheit auch andere Instanzen.

Es tut gut, bündige Grundinformationen über die soziologische Begrifflichkeit zur Hand zu haben. Das 1972 erstmals, jetzt in 12. ergänzter Auflage angebotene Handbuch soziologischer Grundbegriffe von A. Bellebaum weiß sich selber als „eine Einführung für soziale Berufe“, ist aber so etwas wie eine soziologische Grundlegung, nicht nur für berufsmäßige Sozialarbeiter. Von

■ ZULEHNER PAUL M./DENZ HERMANN/PELINKA ANTON/TÁLOS EMMERICH (Hg.), *Solidarität*. Option für die Modernisierungsverlierer. Tyrolia, Innsbruck 1996. (220).

Solidarität in aller Munde – der einstige Kampfruf der sozialistischen Arbeiterbewegung hat sich allgemeine Anerkennung als staatsbürgerliche Grundtugend erworben. In seltener Einigkeit beschwören im vorliegenden, von Paul M. Zulehner verantworteten Sammelband Politiker und Politikerinnen unterschiedlichster Couleur, Gewerkschafter und Theologen Solidarität als Überlebenstugend der Menschheit. Ebenso breit wie die Akzeptanz des Begriffs ist allerdings seine Bedeutungsfülle geworden. Von Solidarität als Zentralbegriff in der Diskussion um eine künftige europäische Verteidigungs- und Sicherheitspolitik (vgl. das Vorwort des österreichischen Bundespräsidenten Thomas Klestil) bis zur Solidarität mit der Natur spannt sich der Bogen.

Gruppiert sind diese Beiträge um eine empirische Studie, die eine Vielzahl interessanter Daten über die Einstellung der österreichischen Bevölkerung etwa zu Arbeitslosen und Flüchtlingen, zur vorhandenen Hilfsbereitschaft wie zur Akzeptanz von Umverteilung bringt. Mittels auf-

wendiger statistischer Verfahren werden aus diesen Daten Solidaritätsbereiche unterschiedlicher „Reichweite“ (Makro-, Meso-nah und Meso-fern, Mikrosolidarität) und prägende Solidaritätstypen herausgefiltert. Es bestätigt sich dabei die alte Weisheit, daß den meisten doch das Hemd näher ist als der Rock, daß als „Ernstfall der Solidarität“ die Fernsolidarität gelten kann (193).

Neben Emmerich Tálos' Analyse der aktuellen Krise des Sozialstaates (36–50) verdienen die beiden Beiträge des Politologen Anton Pelinka besondere Beachtung, in denen er eine politische Analyse der Ergebnisse versucht. „Die Zeichen stehen in Österreich auf Entsolidarisierung“, meint er. (197) Die Ängste der abstiegsbedrohten „Modernisierungsverlierer“ am unteren Rand der Mittelschicht schlagen zunehmend in aggressive Formen des Solidaritätsabbruchs um. Sichtbarer Ausdruck dafür sind die Umbrüche in der österreichischen Parteienlandschaft, markant etwa der Wechsel eines großen Teils der Arbeiterschaft von den Sozialdemokraten zu den Freiheitlichen. Wie eine „Option“ für diese Modernisierungsverlierer konkret aussehen könnte, bleibt allerdings unklar. Christlich geprägte Religiosität, vor allem wo sie im kirchlichen Leben beheimatet ist, stärkt signifikant die Chancen für Solidarität, ergibt die Untersuchung. So mündet der Band in eine soziale Apologie der christlichen Kirchen, ohne deren solidarisierende Kraft die Gesellschaft „empfindlich kälter und ärmer wäre“. (217)

Ob die Aussagekraft der empirischen Studie den Abdruck einer derartigen Menge von Tabellen (125!) und Zahlenkolonnen rechtfertigt, darüber kann man geteilter Meinung sein. Und einer intensiveren Grundsatzdiskussion bedürfte die Frage, wie weit statistischen Verfahren wie Faktoren- und Clusteranalysen eine theoriebildende Bedeutung zuzubilligen ist. Läßt sich das theoretische Konzept eines gesellschaftlichen Wertes wie Solidarität quasi ‚errechnen‘, wie es hier versucht wird? Keine Frage ist jedoch, daß in diesem Buch entscheidende Zukunftsfragen angesprochen werden.

Linz

Markus Lehner

■ MENSEN BERNHARD (Hg.), *Die Zukunft der Menschheit als Gegenwartsaufgabe*. (Akademie Völker und Kulturen St. Augustin). Steyler, Nettetal. (107). Brosch. DM 26,-.

Über die Zukunft nachzudenken und vorauszuberechnen, wohin die Prozesse führen, die im Gange sind, ist gegenwärtig keine Frage akademischer Neugierde. Es ist denkbar geworden, daß die Vorgänge im Bereich der Ökonomie und

Ökologie, die in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem starken Anwachsen der Weltbevölkerung stehen, die Menschheit an die Grenze ihrer Lebensmöglichkeiten bringen. Ein richtiges Einschätzen der Gegebenheiten und das Suchen danach, wo und wie steuern einzugreifen ist, sind die Aufgaben, die eine große Dringlichkeit besitzen und den verschiedenen Wissenschaften wie der politischen Durchsetzungskraft in gleicher Weise aufgegeben sind.

Die Akademie Völker und Kulturen St. Augustin hat im Bewußtsein dieser Dringlichkeit ihre 14. Vortragsreihe unter dieses Thema gestellt. H. Kötter macht in seinem Referat über Welt-ernährung und Agrarentwicklung deutlich, daß die anstehenden Probleme nicht durch Umverteilung zu lösen sind, sondern nur durch eine grundlegend veränderte Agrarpolitik vor allem in der 3. Welt. R. Schulten befaßt sich mit Fragen der Energieversorgung, bei der die Schwierigkeit darin liegt, Wirtschaftlichkeit, Folgewirkungen und Sicherheit in ein entsprechendes Gleichgewicht zu bringen. Th. Dams geht in seinem Beitrag auf das Nord-Süd-Gefälle als Konfliktpotential ein. Die Ursache dafür, daß sich in diesem Gefälle trotz verschiedener Bemühungen kaum etwas ändert, sieht er vor allem in einem zu geringen politischen Willen zu einer Durchsetzung vorhandener und immer wieder diskutierter Konzepte. F. Nuscheler zeigt auf, daß die neuen Völkerwanderungen ein Problem darstellen, das bei weitem nicht nur Europa betrifft. Die Ursachen dafür sind so vielfältig, daß sie durch ein bestehendes internationales Recht nicht mehr erfaßt werden (können). Eine der aufgezeigten Optionen ist, daß die reichen Länder ihren Reichtum mit den Entwicklungsländern teilen, wodurch die Sogwirkung verringert wird. H. W. Gensichen setzt das Bevölkerungswachstum in Beziehung zu den Religionen. Nach einem vielfältig verbreiteten Mythos ist die Sterblichkeit des Menschen die Antwort auf eine mögliche Übervölkerung der Erde. In der gegenwärtigen Frage der Geburtenkontrolle werden auch innerhalb der einzelnen Religionen verschiedene Standpunkte vertreten. Den Abschluß bildet ein Beitrag von B. Vogel über die Zukunftssicherung als politische Aufgabe, wobei er betont, daß Politik zu sagen hätte, was sie kann und was nicht, und daß mit einer Besinnung auf die für das Abendland grundlegenden Tugenden – wie etwa das Vermeiden von Übermaß – schon viel erreicht wäre.

Dem Leser werden durch die Referate auf verständliche Weise Einsichten in Zusammenhänge vermittelt, die in den Alltagsdiskussionen nicht immer deutlich genug sichtbar werden. Auch wenn sich einzelne aktuelle Eindrücke, die sich